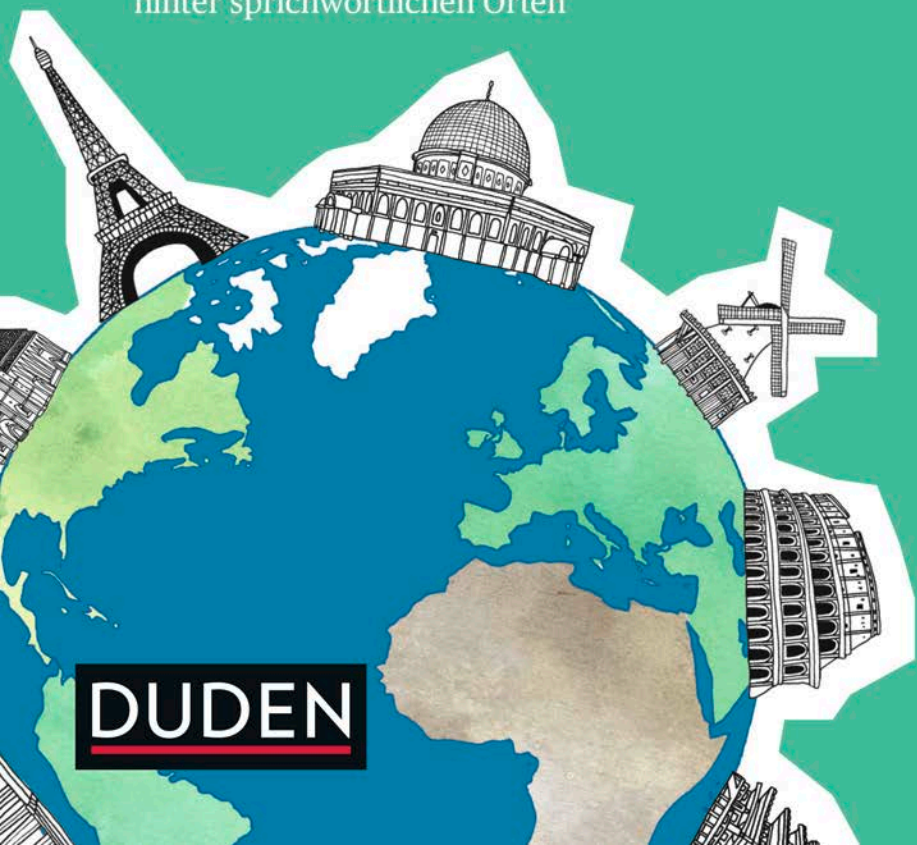


Rolf-Bernhard Essig

Ich kenn doch meine Pappenheimer!

Wunderbare Geschichten
hinter sprichwörtlichen Orten



DUDEN

**ICH KENN DOCH MEINE
PAPPENHEIMER!**

Rolf-Bernhard Essig

ICH KENN DOCH MEINE PAPPENHEIMER!

**Wunderbare Geschichten
hinter sprichwörtlichen Orten**

Mit Illustrationen von Tobias Göbel

Dudenverlag
Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Es wurde größte Sorgfalt darauf verwendet, dass die in diesem Werk gemachten Angaben korrekt sind und dem derzeitigen Wissensstand entsprechen.

Für dennoch wider Erwarten im Werk auftretende Fehler übernehmen Autor, Redaktion und Verlag keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

© Duden 2018

D C B A

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Redaktionelle Leitung Juliane von Laffert

Redaktion Ursula Thum, Text+Design Jutta Cram

Herstellung Ursula Fürst

Layout und Satz Burga Fillery, Berlin

Umschlaggestaltung Schimmelpenninck.Gestaltung, Berlin

Umschlagabbildung © dieillustratoren/tobiasgoebel

Illustrationen © dieillustratoren/tobiasgoebel

Druck und Bindung AZ Druck und Datentechnik GmbH, Heisinger Straße 16, 87437 Kempten

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-71107-9

www.duden.de

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Wie Städte, Dörfer und Regionen unsere sprachliche Landkarte prägen	6
--	----------

KAPITEL 1

Der Weg nach Küsnacht, das Hornberger Schießen und das heiratsfreudige Österreich	
Sprichwörtliche Orte in Deutschland, Österreich und der Schweiz	8

KAPITEL 2

Wie man zwischen Skylla und Charybdis sein Waterloo erleben kann	
Das sprichwörtliche Europa	66

KAPITEL 3

Ein Eldorado für eine babylonische Sprachverwirrung	
Sprichwörtliches aus dem Rest der Welt	110

REGISTER	141
----------------	-----

VERWENDETE LITERATUR	144
----------------------------	-----

VORWORT

Wie Städte, Dörfer und Regionen unsere sprachliche Landkarte prägen



Waren Sie schon mal in Pappenheim? Oder in Hornberg? Vielleicht nicht. Aber sicher kennen Sie die Städtchen und führen sie immer mal wieder im Mund. Dazu Buxtehude, Hameln und Kassel; von Athen, Babel oder Houston ganz zu schweigen. Unglaublich viele Orte wurden im deutschen Sprachraum genau wie in anderen Kulturen sprichwörtlich. Sie können klein sein wie Posemuckel, lustig heißen wie Castrop-Rauxel oder eine historische Bedeutung besitzen wie Rom. Neid, Erzähllust und Bewunderung ließen gewitzte Wendungen entstehen, um Eigenheiten von Städten und ihren Bewohnern aufs Korn zu nehmen. Ganz vorne dabei waren bei der Schöpfung von Redensarten, wie so oft, die Schriftsteller. Das geflügelte Wort »Eulen nach Athen tragen« etwa verdanken wir dem griechischen Dramatiker Aristophanes. Aber was sind geflügelte Worte eigentlich genau? Und wie unterscheiden sie sich von Redensarten und Sprichwörtern, die hier auch zu finden sind?

Kurz gesagt, nennt man beliebte und gebräuchlich gewordene Zitate aus Büchern, Theaterstücken, Opern, Filmen oder Liedern »geflügelte Worte«. Den Ausdruck prägte im 19. Jahrhundert Georg Büchmann für – etwas überspitzt gesagt – Angebersprüche, die Bildung zeigen sollten. Eben wie bei den Eulen, Athen und Aristophanes.

Daneben gibt es Sprichwörter; oft sollen sie eine Lehre transportieren, sind vollständige Sätze und bedienen sich nicht selten einer gehobenen Sprache. Beispiel: »Hic Rhodos, hic salta!« Das ist sogar Latein. Was dahintersteckt, entdecken Sie leicht im Bereich »Europa«.

Redensarten und Redewendungen dagegen sind nur Satzteile, die bildhaft einen bestimmten Sachverhalt charakterisieren. Meist kennen wir ihren Hintergrund gar nicht mehr, wie zum Beispiel bei den »böhmischen Dörfern«, die für Unverständliches stehen und selbst einer Erklärung bedürfen.

Genug der Theorie, rein ins sprichwörtliche Ortsvergnügen! Erst geht es in die deutschsprachigen Gebiete, dann in den Rest Europas und schließlich in die Welt. Ach ja, ein paar Orte suchen Sie auf der Landkarte vergebens, denn auch erfundene Orte können sprichwörtlich werden. Denken Sie nur an das schöne Schlaraffenland!

Ihr Rolf-Bernhard Essig



Eckernförde

Burg Knipphausen

Greifswald

POMMERN

Lübeck

Vegesack

Buxtehude

Hamburg

Bremen

Schönhausen

GRAFSCHAFT BENTHEIM

DEUTSCHLAND



Berlin

Schenkendorf

Münster

Bielefeld

Hameln

Magdeburg

Blocksberg

Schilda

Calau

Wanne-Eickel

Castrop-Rauxel

Meandertal

Gelsenkirchen

Solingen

Krähwinkel

Kassel

Köln

Aachen

Wartburg

Reichenbach

Kuhnschnappel

Leipzig

SACHSEN

Meißen

Bautzen

Dresden

Scheuern

Massau

Frankfurt am Main

Sachsenhausen

Mainz

Pettstadt

Erlangen

Förchheim

Nürnberg

Heidelberg

Reichartshausen

Weinsberg

Pappenheim

Passau

Hornberg

Ulm

Augsburg

München

Altötting

Schaffhausen

Ruhestetten

Bodensee

Bad Säckingen

Laufenburg

Basel

Küsnacht

Bern

Luzern

SCHWEIZ

Hinterwald

ÖSTERREICH

KAPITEL 1

Der Weg nach Küsnacht,
das Hornberger Schießen
und das heiratsfreudige
Österreich

Sprichwörtliche Orte in
Deutschland, Österreich
und der Schweiz



AACHEN

»Aachen und Köln sind nicht an einem Tag gebaut
(und werden nicht an einem Tag zerschell'n).«

»Aachen ist des deutschen Reiches Haupt.«

»In Aachen gekrönt, in Rom verhöhnt.«

»Er läuft von Aachen nach Köln.«

Hintergrund und Bedeutung: In Aachen krönte man im 9. Jahrhundert Kaiser, später die deutschen Könige – beides mit dem Anspruch, die Reihe der römischen Herrscher fortzusetzen. Kein Wunder, dass man sich sprichwörtlich mit Rom verglich. So übertrug man **»Rom wurde auch nicht an einem Tag gebaut«** auf die prächtige Krönungspfalz Aachen und dazu die Aura, standfest, ja eine Art »ewige Stadt« zu sein. Für Köln galt das ähnlich. Einleuchtend ist ebenfalls, dass die Stadt, in der den Herrschern die Krone aufs Haupt gesetzt wurde, behaupten konnte, das sprichwörtliche Haupt des Reiches zu sein.

Im hohen Mittelalter mussten die deutschen Könige ihren Kaisertitel in Rom abholen. Bei Heinrich IV. kam es gegen Ende des 11. Jahrhunderts zu einem harten Machtkampf mit Papst Gregor VII., in dessen Verlauf der König seinen »Gang nach Canossa« antreten musste. Auf diesen tiefen Fall und schnellen Glückswechsel bezieht sich das Sprichwort **»in Aachen gekrönt, in Rom verhöhnt«** warnend.

Das letzte Sprichwort bedeutete ursprünglich, dass jemand verzweifelt sein Recht sucht und dabei sogar eine Reise von Aachen nach Köln auf sich nimmt. Es ähnelt ein wenig der Redewendung »von Pontius zu Pilatus laufen« und kann insofern auch ein fruchtloses Hin und Her bezeichnen. Die Redensart bezog man früher aber auch auf Bettler, die auf der Straße lebten.

ALLGÄU siehe »Das Modell ›Eulen nach Athen tragen‹«, S. 71

ALTÖTTING siehe **Basel**

AUGSBURG

»Das Beste an Augsburg ist der Zug nach München.«

Hintergrund und Bedeutung: Angeblich soll der freche Bertolt Brecht (1898–1956) seiner Geburtsstadt den bösen Spruch ins Stammbuch geschrieben haben. In seinen Werken ist er nicht nachweisbar, und es gibt Quellen, die darauf hinweisen, er sei schon vor seiner Zeit verbreitet gewesen. Die Fahrt dauerte auch vor gut 100 Jahren nur kurz. Am 2. Juli 1907 fuhr eine Dampflokomotive bereits den Geschwindigkeitsweltrekord von 154 Kilometern pro Stunde. Das Sprichwort zeigt schön den Gegensatz zwischen Metropole und angeblicher Provinzstadt, und man hört es ähnlich auch andernorts: **»Das Schönste an Bremen ist die Autobahn nach Hamburg.«** Ja, als Modell ist das Sprichwort international: Der Fünf-Uhr-Zug nach New York sei das Beste an Boston, der Zug nach Addis Abeba das Beste an Djibouti. Es gab freilich auch Umkehrungen, bei denen die Metropolen schlecht abschnitten, so sei das Beste an London der Zug nach Glasgow, was für den Stolz der Schotten spricht. Über Brechts Heimat konnte man im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts etwas Ähnliches hören: »Will man in München gut essen, muss man nach Augsburg fahren.« Dieses Sprichwort hielt sich nicht lange, weil es wohl sehr rasch nicht mehr den Tatsachen entsprach.

BASEL

»aussehen wie der Tod von Basel«

(alternativ: Lübeck/Dresden/Ypern/Altötting/
Forchheim/Warschau)

Bedeutung: kränklich, ungesund, geschafft aussehen

Hintergrund: Wer krank ist, sieht meistens auch so aus – blasse, ungesunde Gesichtsfarbe, traurige Miene, schlaffe, gebeugte Haltung, womöglich abgemagert. Je kränker einer ist, umso mehr ähnelt er einem lebenden Leichnam oder dem personifizierten Tod. Als Gerippe oder zombieartige, halb verwesene Gestalt wurde der Tod spätestens seit dem 14. Jahrhundert in den sogenannten Totentänzen immer wieder darge-

stellt. In einer langen Reigentanzgruppe sah man dort den Tod – manchmal mit einem Instrument in der Hand – sowie Vertreter aller Stände, die ihm folgen müssen. Der Basler Totentanz wurde im deutschsprachigen Raum besonders bekannt. Das Fresko auf der Friedhofsmauer der dortigen Predigerkirche zeigt auf zweimal 60 Metern 39 Paare, immer ein Vertreter eines Standes und dazu sein personifizierter Tod – nur noch von Haut überzogene Knochengestalten. Spätestens im 16. Jahrhundert verglich man nun sprichwörtlich und spöttisch besonders krank aussehende Menschen mit dem Satz: **»Du siehst aus wie der Tod von Basel.«** Oder: **»Du siehst aus wie der Totentanz von Basel.«**

Ähnliche Darstellungen führten dann zu ähnlichen Aussprüchen, so der Lübecker Totentanz: **»He sütt ut as de Dod van Lübeck.«** Oder der in Dresden: **»Der sieht aus wie der Dresdner Totentanz.«** Oder wie der in Warschau.

Das bewährte Redensartenmodell übertrug man rasch auf eindrucksvolle Statuen und Figuren des Todes in Ypern oder Altötting, sodass man sagte, einer sähe aus **»wie der Tod von Ypern«**, was auch in Holland bekannt ist, oder **»wie der Tod zu Altötting«**. In Bayern ist der Ausspruch natürlich nur im Dialekt gebräuchlich: **»Schaugt aus wie da Tod z'Eding/vo Eding.«** In der berühmten Altöttinger Wallfahrtskirche sieht man auf einer prächtigen Holzuhr den Tod als halbmetergroßes Gerippe mit Sense, das sich beim Stundenschlag hin- und herbewegt, als senste es.

Ganz ohne Bild oder Figur, aber nach dem Altöttinger Redensarten-vorbild gebildet, heißt es in vielen Gegenden Ober- und Mittelfrankens **»ausschauen wie der Tod von Forchheim«**. Der Grund für die Übertragung lag wohl an den ungesunden Lebensverhältnissen, die herrschten, als der Bamberger Bischof seine Garnison hierher verlegte und damit zusätzlich zur Bürgerschaft noch sehr viele Soldaten innerhalb der Stadtmauer unterbringen ließ.

In Forchheim selbst verwendet man den Ausdruck übrigens nicht. Hier sagt man eher: **»Schaust aus wie dä geschundn Moo vo Kronich«**, also: »Du siehst aus wie der geschundene Mann von Kronach« – und spielt an auf zwei Steinskulpturen von Männern, die ihre Haut auf dem Arm tragen. Sie stehen auf der großen Wappensäule Kronachs, welche an die Heldentat von vier Männern erinnert, die 1632 bei der Belagerung der Stadt durch die Schweden die Zündlöcher der feindlichen Kanonen

vernagelt hatten. Sie wurden ergriffen und zur Strafe gehäutet. Ihr Aussehen wie das ihrer Steinabbilder auf der Säule ist wahrlich ungesund.

PS: Mit **Basel** fing dieser Abschnitt über ungesundes Aussehen an, deshalb mag es erlaubt sein, die Basler noch kurz in Schutz zu nehmen. Die Redensart »**etwas verbaseln**« hat nichts mit der schönen Stadt zu tun. Sie rührt vielmehr vom mittelniederdeutschen Wort »basen« bzw. der verstärkenden Form »vorbasen« her, was »unsinnig reden, handeln« hieß. Wer dumm handelt, der verbaselt leicht etwas. Die Stadt am Rhein beeinflusste vielleicht die Weiterentwicklung des Wortes, obwohl man dort sicher nicht mehr als anderswo verbaselt.

SPRICHWÖRTLICHE GEFÄNGNISSE

Die folgenden Kerker und Haftanstalten stehen in Nationalsprachen oder international jeweils sprichwörtlich für Haft oder Gefängnis überhaupt. Wer ihren Namen erwähnt, der weckt damit eine Menge Assoziationen, der konnte und kann darauf verzichten, die Begriffe »Gefängnis« oder »Qual« oder »Haft« zu verwenden. So sagt man zornig oder empört »Der gehört nach [Name des Gefängnisses]« oder »Der ist wohl aus [Name des Gefängnisses]« etc. Dazu kommen historische Ereignisse wie »der Sturm auf die Bastille« oder prominente Gefangene wie Nelson Mandela auf Robben Island, die Strafanstalten sprichwörtlich machten. In Deutschland wie in anderen Ländern verwendete man die Gefängnisnamen außerdem in stehenden Wendungen zur Erziehung wie »Wenn du so weitermachst, kommst du noch nach [Name des Gefängnisses]!«.

Abu Graib: Die Folterpraktiken unter dem Diktator Saddam Hussein hatten dem Gefängnis westlich von Bagdad schon einen fürchterlichen Namen verschafft, die US-Amerikaner führten in schrecklicher Weise die Folter an Gefangenen fort – immer wieder bis zum Tod.

Alcatraz: Spektakulär gelegen in der Bucht von San Francisco, angeblich ausbruchsicher, längst nur noch Geschichte und unsterblich als Mythos hat es auch Eingang in Computerspiele gefunden.

Bastille: Die Erstürmung des Pariser Gefängnisses löste die Französische Revolution mit aus.

Bautzen: *siehe S. 15*

>>>

Dartmoor: In der Grafschaft Devon befindet sich die in Dutzenden Filmen und Büchern behandelte Strafanstalt, die sogar über ein eigenes Museum verfügt.

Guantanamo: Der Name steht für Folter, Isolation und Entrechtung, da den dort Internierten von den US-Streitkräften, die es führen, oder der US-Regierung weder Rechte als Kriegsgefangene noch als Straftäter zugestanden werden.

Newgate und **London Tower:** Die beiden englischen Gefängnisse gehören sicher zu denen, die am häufigsten in der Literatur als Schauplatz gewählt wurden und deshalb zu geflügelten Worten wurden.

Plötzensee: Das Berliner Gefängnis trägt den Spitznamen »Plötze« – und wurde unter diesem Namen sprichwörtlich.

Robben Island: Das südafrikanische Gefängnis gehört zu den sehr jungen, denn erst 1961 wurde es eingerichtet. Nelson Mandela verbrachte hier 27 Jahre in Haft mit harter Zwangsarbeit.

Santa Fu: Eine Abkürzung der Hamburger Strafanstalt Fuhlsbüttel als »St. Fu« und das amerikanische Vorbild San Quentin führen zu dem populären Namen. Auch die Medien griffen diese Abkürzung auf und titelten nach Ausbrüchen »Santa Fu und raus bist du«.

San Quentin: Gar nicht weit von Alcatraz entfernt liegt das riesige Staatsgefängnis San Quentin. Immer schon berüchtigt wegen der dort herrschenden Gewalt und häufigen Überfüllung, wurde es berühmt durch Filme, Literatur und Auftritte von Musikern wie Johnny Cash 1958. Drei Jahre zuvor hatte er mit »Folsom Prison Blues« einen Hit über ein anderes kalifornisches Gefängnis geschrieben.

Stadelheim: Die Münchener Strafanstalt ist riesig und auch schon weit über 100 Jahre alt. In Liedern, Büchern und im Alltag dient ihr Name in Bayern als Synonym für Inhaftierung oder den logischen Endpunkt wilden Lebens.

Stammheim: Ähnlich jung wie Robben Island und ähnlich berühmt ist das Stuttgarter Gefängnis wegen der dort inhaftierten und in einem Extragebäude nebenan vor Gericht gestellten Terroristen der RAF.